

Predigt zum Osterfest 2024 (zu Mk 16,1-8(!))

„Endlich wieder Ostern.“

Unter diesem Motto werben Aldi Nord und Aldi Süd in ihrer diesjährigen Frühlingskampagne.

„Endlich wieder Ostern.“ Wie die ersten Narzissen blühen im Werbefilm die Aldi-Produkte auf: Schokohasen und Schokoeier, frisches Obst und Gemüse, festliche Erzeugnisse der feinen Küche. Der Kampagnenfilm setzt die Osterfreude in den Fokus und zaubert ein Strahlen in die Gesichter.

„Endlich wieder Ostern.“

Eher unfreiwillig stößt uns das Aldi-Motto mit der Nase auf die ersten Ostererzählungen.

Wenn wir ins Markusevangelium schauen, nimmt es sich auf den ersten Blick tatsächlich fast so aus, als wenn auf Ostern niemand gewartet hätte:

Keine Freude, kein Jubel, kein Halleluja. Stattdessen Furcht, Schrecken und Entsetzen.

So endet das Markusevangelium ursprünglich. (Mk 16,8)

Ziemlich naturgetreu bildet es menschliche Erfahrung ab.

Wer am Nullpunkt ist, für den wird es nicht so schnell Ostern.

Wer trauert, bricht nicht in Jubel aus.

Der Tod eines geliebten Menschen zieht uns nach unten.

Es ist, als wenn wir selbst am Ende wären.

Und auch wenn es nicht der Verlust eines Menschen ist, können uns andere Erfahrungen zu Boden drücken: wenn eine Beziehung zerbricht, wenn ein Konflikt uns zermürbt, wenn uns eine bedrohliche Krankheit erwischt...

Dann sind wir aufs Ende fixiert. Dann sehen wir nur noch ein dunkles Loch. –

Es ist sehr verständlich, wenn uns das nicht behagt.

Wir hätten es lieber anders. Lieber einen schnellen Lichtblick, ein happy end!

So erging es wohl auch den späteren Redakteuren des Markusevangeliums.

Im zweiten Jahrhundert haben sie an den ursprünglichen Schluss einige Osterbegegnungen mit dem Auferstandenen angefügt.

So muss es wohl auch den Verantwortlichen für die liturgische Leseordnung ergangen sein.

Sie wollten uns die Zeilen vom Schrecken und Entsetzen zum Osterfest nicht zumuten.

Den Vers 8 haben sie deshalb weggeschnitten.

Doch das nützt nichts. Im Gegenteil. Wir müssen uns das Ende zumuten, wie es ist.

Wir müssen aushalten, dass Ostern nicht automatisch stattfindet;

so wie es war, als Markus es seinen Lesern zugemutet hat.

Die Frauen am Grab suchen den Gekreuzigten, wie wir wohl alle den Liebsten, die Liebste, das Liebste suchen, was wir verloren haben.

Es verwundert nicht, dass sie den Boten und seinen Auftrag nicht verstehen.

Am Anfang – nach dem Ende – folgen Furcht und Schweigen. Kein Wunder!

Es ist gut und not-wendig, wenn es dann Boten gibt. Es braucht Boten, die von der Seite des Lebens auf uns zu kommen, wenn wir noch ganz auf der Seite des Todes stehen.

So wie die Lichtgestalt auf der rechten Seite des Grabes Jesu – auf der Seite des Lebens.

Der Engel am Grab hat die Frauen nicht nach Galiläa gezerzt. Er hat ihnen Zeit gelassen.

Und irgendwann und irgendwie muss es weitergegangen sein.

Sonst wäre die Botschaft nicht bis zum Evangelisten Markus und bis zu uns heute gedrungen.

Und die Botschaft ist wichtig: „Ihr sucht den Gekreuzigten. Doch er ist auferweckt worden.“

Irgendwann müssen die Frauen begriffen haben, dass sie nicht länger den Toten suchen müssen, sondern ihn nur bei den Lebenden finden, im eigenen Leben.

Erst die Lösung von der Fixierung auf den Tod wendet uns neu dem Leben zu.

Es gilt, ins eigene Leben zurückzukehren – mit den Worten, den Taten, dem Leben derer, die von uns gegangen sind.

Dafür steht die Chiffre „Galiäa“:

„Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen!“

Also: zurück an den Anfang, dorthin, wo alles begann.

Trauernde kennen das: noch mal von vorn beginnen!

All die Momente gemeinsamen Lebens noch mal durchgehen, noch mal durcherleben:

den Alltag, das Lachen, die Arbeit, das Feiern, Stunden der Einsamkeit, Momente des Glücks, Sternstunden...

Aber all das auf etwas andere Weise neu: mit der Ahnung, die sich zur Gewissheit weiten kann: das letzte Wort hat nicht der Tod! –

„Er geht euch voraus nach Galiläa!“

Im Markusevangelium wird das zum theologischen Programm:

das ganze Evangelium von hinten nach vorn aufschlagen, es noch mal lesen,

aber jetzt in österlicher Perspektive, als Ostergeschichte: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“. Zu ergänzen: „dem Auferstandenen“ –

Und dann: auf Schritt und Tritt Ostergeschichten:

„Der unreine Geist verließ den Mann mit lautem Geschrei.“ – „Da wich das Fieber von ihr“ –

„Mädchen, ich sage dir: steh auf!“ – „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ –

Aufstehen! Auferstehen! Schon jetzt! Und schließlich durch den Tod hindurch – für immer!

„Er geht euch voraus nach Galiläa!“ –

Gehen Sie in Ihr Galiläa, dorthin, wo Sie arbeiten und sich um das Morgen sorgen, dorthin, wo sich Ihr Leben abspielt.

Dorthin ist Christus schon vorausgegangen. Dort werden Sie ihn sehen! Mit neuen Augen. –

Und auch wenn Trauer und Leid uns noch den Blick verstellen:

Seit Ostern dürfen wir vertrauen: Durch alles Dunkel hindurch werden wir zur Freude der Auferstehung finden. Dann – und erst dann – ist „endlich Ostern“.